

Reichsbetriebsappell des Handels

Wie wollen gemeinsam wieder den **Appell des königlichen Kaufmanns schaffen**

Deutschland erlebte Montag morgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsversammlung von der Reichsbetriebsgemeinschaft Nr. 17 (Handel) durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens in der Innensiedlung über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen. Mit diesem Appell dokumentierte der deutsche Handel eindringlich, daß er nicht mehr mit dem Handel des überwindenen liberalistischen Systems zu tun hat, sondern ein Grundpfeiler des Dritten Reiches geworden ist.

In ganz Deutschland blieben die Geschäfte bis um 9 Uhr geschlossen. Während die Großbetriebe in ihren eigenen Betriebsräumen an dem Appell teilnahmen, marschierten die Geschäfte der mittleren und kleinen Unternehmungen, angefangen vom jüngsten Lehrling bis hinauf zum Betriebsführer, zu den verschiedensten von der DAF bereitgestellten Sälen, um sich dort zu dem Gemeinschaftsappell zusammenzufinden. Kaufmannsleiter der Hitlerjugend eröffneten den Appell. Ein Geschäftsmittglied des Betriebes sprach einen feingliedrigen Tagesbericht, der in das gemeinsam gesungene Arbeitslied ausklang. Nach einem Sprecher der Hitlerjugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Ledemann, daß 1150 000 Betriebe mit nahezu 4 Millionen Volksgenossen, ausschließlich der Brüder an der heimischen Front, zum Appell angetreten seien. Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der u. a. ausführte:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr heute morgen angetreten seid, um in dieser Stunde der Weihe sich zu befeuern zu der Betriebsgemeinschaft und darüber hinaus zu der Gemeinschaft der Nation, erkennen eines: Wir sind nicht zusammengelommen, um einen Stand, eine Klasse, einen Beruf zu dienen, sondern alles, was wir tun und was wir noch leisten werden, es dient nur einem Gedanken: Deutschland.

Wir haben gebrochen mit jenem Gedanken, daß man die Interessen des einzelnen dann am besten vertreten könne, wenn man auf den Rücken eines anderen Standes und einer anderen Klasse sein Blut juchen will. Adolf Hitler, unser Führer, hat gesagt: Es soll keiner wägen und keiner glauben, daß sein Blut dann gedeihen kann, wenn es dem Nachbarn schlecht geht. Sondern wir Nationalsozialisten wissen, daß die Interessengegenläge unter den Menschen vorhanden sind. Wir wollen, daß jeder Mensch einen gesunden Ehrgeiz hat und seine Interessen vertritt, aber wir rufen es allen Deutschen zu und laßen es jedem: Dein

Interesse hat dort aufzuhören, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen. Und dein Interesse wird dann am besten gewahrt, wenn du es in den Schoß der Nation legst, das heißt, wenn dein Interesse zum Interesse der Nation wird, wenn dein Wollen das Wollen der Nation ist, wenn du dich verbindest mit deinen Volksgenossen zu einem gemeinsamen Tun und zu einem gemeinsamen Wollen.

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Handel! Ich weiß, ihr seid in den letzten anderthalb Jahrzehnten arg verdächtigt worden und ich weiß, daß mancher Nationalsozialist verächtlich einmal über den Handel sprach. Ja, ich weiß, daß es einige Theoretiker gab, die glaubten, daß zwischen Produzenten und Konsumenten ein dritter Stand, der Handel, nicht mehr notwendig sei. Ich weiß das alles und Sie wissen es mit mir, und doch müssen wir erkennen, daß Sie ein wertvolles ein gleichberechtigtes Glied in allen schaffenden Ständen des Volkes sind. Ich gehörte nicht zu jenen, die nun blind sind, weil einige wenige Jähren herrlichen Stand verdächtigt, weil einige wenige Jähren Stand beschmutzt haben, weil sie tatsächlich aus dem königlichen Kaufmann eine kleine Krämerleje gemacht haben. Nein, ich gehörte nicht zu denen, die nun einen großen Stand herabwürdigen, sondern wie wollen gemeinsam wieder das machen, was ehemals Ihre Vorfahren, Ihre Vorkämpfer und Vorkämpfer waren, jenen Top des königlichen Kaufmanns, wie wir ihn aus dem Geschlecht der Rügger oder in den Städten der Holten Bank kennengelernt haben.

Nach einem Hinweis auf die Geschichte Karthagos schloß Dr. Ley: Ihr Männer und Frauen, von Handel, Handwerk und Industrie, ihr Meister und Gesellen, ihr Handelsherren und Lehrlinge, haltet zusammen, seid eine Gemeinschaft. Adolf Hitler hat uns die Gleichberechtigung zurückgegeben. Adolf Hitler hat uns die Ehre gebracht. Wir haben nicht das Schicksal Karthagos über uns ergehen lassen müssen, sondern es ist ein Wunder, daß uns das Schicksal den Mann Adolf Hitler gesandt hat, den Mann, der uns aufrichtete und sagte: Niemand darf es mehr wagen, Deutschland ungehört anzugreifen. Jawohl, Adolf Hitler, unser Führer, wir danken dir in dieser Morgenstunde und das sei unser Gelübnis. Wir wollen eine Gemeinschaft sein, eine Kameradschaft von Arme, von Unabhängigkeit, von Opferbereitschaft, wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler! Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beendete die einleitende Kundgebung.

Ist Hauptmann der Mörder?

Unvereinbare Widersprüche der Zeugen — Zwischenrufe im Gerichtssaal

Flemington, 20. Januar.

Nachdem der Tankstellenwärter, dem Hauptmann die letzte 10-Dollar-Goldnote aus dem Wägsel für Benzin zahlte, in seiner Aussage erklärt hatte, daß er Hauptmann einwandsfrei wiedererkennen konnte, schritt die Staatsanwaltschaft zur Vernehmung der staatlichen Agenten. Ein Sonderagent der Justizbehörde namens Seery berichtete, daß die erste Note aus dem Wägsel am 4. April 1932 entdeckt worden sei. Die Suche sei ja erst durch die Tatsache ermöglicht worden, daß Binkbezel die Nummern der Banknoten notiert hatte, bevor er das Wägsel abschickte. Im weiteren Verlauf der Suche seien Geldscheine im Staat Renault, in Chicago und sogar in New York aufgefunden. Von den 50 000 Dollar Wägsel seien 36 000 Dollar Goldnoten gewesen. Bisher habe man 19 685 Dollar wiedergefunden, davon 14 600 Dollar in der Garage Hauptmanns.

„Sie sollen nicht lügen!“

Der Agent Thomas Siff schilderte daraufhin die Verhaltung Hauptmanns. Er habe in der vierstellige Hauptmanns eine 10-Dollar-Goldnote aus dem Wägsel gefunden; auf seine Frage habe Hauptmann erklärt, dies sei seine letzte Goldnote; er sei ein Teil seiner Erbschaft. Dann habe man die Wohnung Hauptmanns durchsucht; während dieser Zeit sei ihm aufgefallen, daß der Angeklagte immer wieder aus dem Fenster geblickt habe, wahrscheinlich um zu sehen, ob auch die Garage von Polizeibeamten durchsucht würde. Als Siff ihn fragte, ob er in seiner Garage Geld verborgen habe, erwiderte Hauptmann, daß er keine Goldnoten besitze.

Bei diesen Worten Siffs sprang der Angeklagte auf und rief dem Agenten zu, er solle aufhören zu lügen. Die Leute in den Zuschauerräumen standen auf. Der Polizist hinter Hauptmann warf ihn auf seinen Stuhl zurück und Richter Trenhard sagte ihm, daß er sich zur angemessenen Zeit äußern könne.

Siff schilderte dann, wie man in der Garage unter einem Bodenbrett einen Kasten gefunden habe, von dem jedoch Hauptmann nichts wissen wollte. Am nächsten Tage habe er jedoch zugegeben, daß er in diesem Kasten

drei Wochen vor seiner Verhaftung Geld aufbewahrt habe. Bei diesen Worten sprang Hauptmann wieder auf und rief, er solle nicht lügen. Das Spiel von vorhin wiederholte sich.

Dann erhob sich der Generalstaatsanwalt und erklärte, er werde berichten, daß Hauptmann nach dem 2. April 1932 nicht mehr gearbeitet habe. Hierauf trat eine Pause ein.

Sonderbares Angebot der Staatsanwaltschaft

In der Pause hörte ich von verschiedenen vertrauenswürdigen Leuten, daß der Generalstaatsanwalt Willenz dem Angeklagten Hauptmann wiederholt angeboten habe, ihm das Leben zu schenken, wenn er die Namen seiner Komplizen bekanntgäbe. Hauptmann habe dieses Angebot erregt abgelehnt und erklärt, er sei unschuldig und habe mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun.

Die Banknoten Hauptmanns

Nach der Pause warf der Generalstaatsanwalt die Frage nach den Banknoten Hauptmanns auf. Der Angestellte einer Molkereifirma, Mulligan, sagte aus, Hauptmann habe bei dieser Firma ein Konto unterhalten, das später auf den Mädchenamen von Frau Hauptmann übertragen worden sei.

Als Mulligan das Bild Jidors Fischs vorgelegt wurde, erkannte er diesen als den Mann, der Hauptmann im Frühjahr 1933 fünf oder sechs Mal in seiner Firma begleitet habe. Hauptmann habe ihm erklärt, daß er mit Fisch an einem Pelzgeschäft beteiligt sei.

Das Hauptmannsche Konto habe am Vorabend der Entführung, am 1. April 1932, 203 Dollar, dagegen am Ende des gleichen Jahres 2528 Dollar betragen. Ein Beamter einer anderen Bank erklärte, daß das Verzeichnis Hauptmanns 12 000 Dollar betragen habe. Die Einlagen seien zu wiederholten Malen in größeren Raten eingeldungen erfolgt.

Ein Zwischenruf Frau Hauptmanns

Im weiteren Verlauf der Vernehmungen sagt die Frauin Ella Abendach aus. Sie erzählte, daß sie zwei Tage nach der Entführungsnacht bei Frau Hauptmann ge-

wesen sei. Frau Hauptmann habe ihr gesagt, daß sie und ihr Mann gerade von einer Reise zurückgekehrt seien. Sie hätten auf der Hausveranda gestanden, als Hauptmann am Hauße kam; er habe etwas gehandelt, als Frau Abendach danach fragte, habe Frau Hauptmann erklärt, daß ihr Mann sich auf der Reise am Bein verletzt habe.

In diesem Augenblick sprang Frau Hauptmann auf und rief: Das ist ja gelogen! Das habe ich alles gar nicht gesagt!

Wieder verbreitet sich große Unruhe und Erregung im Gerichtssaal. Richter Trenhard forderte Frau Hauptmann in scharfem Ton auf, ihre Zwischenrufe für immer zu unterlassen. Frau Hauptmann brach daraufhin in Tränen aus und sagte schluchzend, daß sie Gericht nicht habe beleidigen wollen, daß sie aber bei derart verlogenen Aussagen nicht ruhig bleiben könne.

Prozeß in zwei Wochen abgeklüßelt

Nach diesen Zeugenvernehmungen wurde die Verhandlung auf Montag verlegt. Die Beweisaufnahme durch die Anklagevertretung dürfte am Dienstag zum Abschluß kommen. Am Mittwoch werden dann 50 Entlastungszeugen und vier Handwristenachverständige vernommen. In etwa zwei Wochen dürfte der Prozeß zu Ende gehen, wenn nicht noch unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Mit Saar-Gewerkschaftsgeldern durchgegangen

h. Saarbrücken, 21. Januar.

Dem kleinen Häuflein der unentwegten Marxisten, die sich am 13. Januar noch nicht zu ihrem Volke bekennt haben, gehen nun die Augen auf über ihre Führer, die sofort das Halenpanzer ergriffen und ihre Anhänger im Stich gelassen haben. Eine Reihe von diesen Führern hat ihr Vermögen, das aus den den Organisationen gesparten Arbeitergroschen entstanden ist, nach Frankreich mitgenommen. Der Gewerkschaftsleiter Rietter von Göttingen (Landkreis Saarbrücken) hat darüber hinaus auch die Gewerkschaftsgelder mitgenommen, nachdem er die Kassensücher und Besche verbrannt hatte. Damit nicht genug, ließ er auch die Möbel, die Eigentum der Gewerkschaft waren, nach Frankreich transportieren. Wohl verurteilten die Mitglieder der roten Gewerkschaftsfront, durch einen Gerichtsbeschluß diese Möbel sicherzustellen; sie kamen aber zu spät, denn als sie am Schauplatz des Möbeltransportes erschienen, fanden die Möbel bereits jenseits der Grenze. Damit aber haben die Marxisten in der ganzen Gegend auch den letzten Rest ihrer Anhängerhaft endgültig verloren.

In Ritzel (Saarplatz) marschierten Anhänger der Deutschen Front und ehemalige Status-quo-Anhänger geschlossen in einem mächtigen Zug vor das Naturfreund-Haus, verbrannten dort die rote Separatistenfahne und jagen auf dem Hause eine mächtige Halenkreuzfahne auf. Das Naturfreund-Haus, bisher ein Hauptstützpunkt der dort untergetragenen Emigranten, wird ein Heim der deutschen Jugend werden.

Am Sonntag fanden in allen katholischen Kirchen des Saargebietes feierliche Gottesdienste anlässlich der Bekehrung des Saarlandes statt. In den Pro-

Kampf und Sieg der württ. NS-Presse

Austritt der W.-Woche im Reichsfender Stuttgart

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen...“ das alte Kampflied der braunen Sturmkolonnen, das so oft in den vergangenen Jahren Tausende und aber Tausende mit neuem Mut und neuer Kraft erfüllte, schloß die Liebetragung des Reichsfenders Stuttgart „Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Presse in Württemberg“. Nach kurzen einleitenden Worten wurde in Form eines patriotischen Hörspiels ein Auschnitt aus dem schweren Ringen der württembergischen NS-Presse gezeigt.

Das Jahr 1930 sah in Württemberg 182 dem Nationalsozialismus mehr oder weniger feindlich entgegenstehende Zeitungen. Höhe, Geh und Verleumdung schrien Tag für Tag aus ihren Spalten und die junge Bewegung hatte nicht die Möglichkeit, sich auf gleiche Art gegen die täglichen Unterstellungen zu wehren.

In württembergischer Weise führte eine Szene in einer Stuttgarter Redaktion eines Demokratienblattes die dort angeordneten Praktiken vor Augen. Alles wurde verdreht, alles wurde erlogen. Da am Jahreswechsel 1930/31 wurde unter Führung von Gauleiter Murr der NS-Kurier gegründet. Wieder wurden die Juristen in jene Zeit, als noch jeder Tisch und Stuhl von Parteigenossen gehöhelt werden mußte, als noch täglich die Polizei auf die Redaktion kam, als Nummern beschlagnahmt wurden, Schriftleiter ins Gefängnis flogen, die Kommune die Zeitungen von den Anschlagbrechern rief, in die Zeit, als der NS-Kurier

Durch Opfer



für das W S W

digten wurde der 13. Januar als herrlicher Sieg des Rechtes und der Freiheit gefeiert.

Einreisegenehmigung für das Saargebiet aufgehoben

Saarbrücken, 21. Januar.

Die Regierungskommission teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 29. November 1934 betreffend das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

5,6 Millionen Mark soziale Leistungen

Berlin, 21. Januar.

Die Reichsberufshauptgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront geben jetzt das Ergebnis ihrer Selbsthilfeeinkünfte im Jahre 1934 bekannt. Insgesamt sind für Angestellte Unterstützungsgeldleistungen in Höhe von rund 5,6 Mill. RM. gezahlt worden. Den Hauptanteil hiervon hat die Stellenlosenunterstützung, für die 2,4 Mill. RM. aufgewendet wurden. Für Jubalidenunterstützung wurden fast 800 000 RM., ein gleicher Betrag für Altershilfe, für Sterbegelder rund 700 000 RM., für Not- und Unterstützung rund 500 000 RM. und an Ausruherbeihilfen für weibl. Angestellte 300 000 RM. gezahlt. Für die neu eingeführte Unzugs-Hilfe, die den Stellenlosen die Annahme einer Beschäftigung an einem entlernten Ort ermöglichen soll, sind rund 50 000 RM. aufgegeben worden.

Neger ermorden 47 Franzosen

Paris, 21. Jan. Havas berichtet aus Dschibuti (Französisch Somaliland), daß ein französischer Administrator, 18 Mitglieder der französischen Verwaltung und 29 Somalier auf französischem Gebiet bei einem Raubzug von Schritten aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden sind.

Aus Stadt und Land

Berufsberatung durch Rundfunk

Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland wird weiterhin mit einer Reihe von Rundfunkvorträgen Eltern, Erziehungsberathende und Jugendliche über wichtige Fragen der Berufsberatung aufklären und Berufswege aufzeichnen. Am 23. Januar 1935 (Mittwoch) abends 8.15 Uhr findet über den Reichsfunk Stuttgart ein Vortrag über „Die Lehren der Arbeitsschicht für die Berufsberatung“ statt.

Neuenbürg, 21. Januar

Zum Betriebsappell der Fachschaft Handel, der gestern morgen mit Gemeindefachschaftsleiter Dr. Ley im ganzen Reich abgehalten wurde, hatten sich die hiesigen Betriebsleiter mit Begeisterung im „Schiff“ eingefunden. Etwa 50 Personen nahmen daran teil. Nach Anhörung der Rede richtete H. Sago-Ortsleiter Linde mann noch einige Worte an die Anwesenden, wobei er betonte, daß noch manche Fachschaftsangehörige fehlten, und weiterhin dem Wunsch Ausdruck gab, daß nimmeh mehr anstelle des unzureichenden und schädlichen Konkurrenzlaufs im Handel die Einheit der Gewerbetreibenden und der Arbeiter zu neuen, gemeinsam zu erfüllenden Aufgaben im Dienste des Ganzen führen werde.

Ein Neuenbürger Filmstern

Von Donnerstag, 21. Januar, ab läuft im Ufa-Florenzheim der Großfilm „Herrn vom Ich“, bearbeitet nach dem bekannten gleichnamigen Roman Paul Keller's. In den Hauptrollen wirken mit Herrn. Speelmanns, Gilly Feindt und Fritz Genschow, vor allem aber Carolina Höhn, ein Neuenbürger Kind, deren Familie ursprünglich hier zu Hause ist. Einige Jahre vor dem Krieg bis etwa 1917 besaß ihr Vater bekanntlich in seiner Heimatstadt und zwar in der jetzigen Wilhelm-Murr-Straße ein Friseurgeschäft, so daß viele Bewohner unserer Stadt die Künstlerin noch als Kind gekannt haben; ihre Entwicklung, die im oben genannten Film einen Höhepunkt erreicht, dürfte daher besonderes Interesse erwecken.

Kameradschafts-Abend der SA

Neuenbürg, 21. Januar.

Der Saal des „Bären“ sah am Samstagabend eine Festlichkeit, die als vorbildlich in Kameradschaft und herzlichster Freundschaft bezeichnet werden darf. Der hiesige Sturm 11 der SA Nr. 111 hatte dazu eingeladen, und fast alle Kameraden, sowohl von hier wie von Weinsfeld und Böden samt Sturmführer Knäuper waren dem Ruf gefolgt, durchweg mit Familie, so daß die Grundfläche für einen schönen Abend gegeben war. Wie eine einzige große Familie fühlte man sich in der bunten Reihe, die ganz von selber an den Tischen entstanden war. Schon um 8 Uhr war der Saal voll besetzt. Der unterhaltende Teil war so bemessen, daß die gesellige Unterhaltung stundenlang nicht zu kurz kam. Ein feines Orchester des SA-Musikzuges, Nieder und humoristische Vorträge brachten Stimmung. Zur großen Freude aller Anwesenden fügte es sich, daß der zufällig in Neuenbürg anwesende Kamerad Eileren mit seinen schwäbischen Gedichten zur Erhöhung des Vergnügens beitragen konnte. Daß der anschließende Tanz von den Teilnehmern des heiter-geselligen Abends nicht verschmäht wurde, verheißt sich von selber.

Wildbad

Eine seltene Ehre wurde dem Vorsitzenden des Wildbader „Niedertranz“, Herrn Karl Romelisch zuteil. Er wurde in der letzten Singstunde unter Ueberreichung einer Urkunde und unter herzlichsten Glückwünschen für blühende treue aktive Mitarbeit zum Ehrenbürger ernannt.

Birkensfeld

Am Samstagabend hielt der Sängerbund im Hotel „Schwarzwaldbad“ seine Abendunterhaltung wie abföhrlieh ab. Vorstand Paul Kymar begrüßte die Anwesenden und dankte für den zahlreichen Besuch. Den Aufführungen ging ein vom Verein vortragener Chor voraus. Hernach folgte das Theaterstück „Der Wilder“. Die mitwirkenden Spielerinnen und Spieler befriedigten, wie gewohnt, die Zuhörer in hohem Maße, wofür nach Beendigung der Aufführung die Zuhörer mit starkem Beifall ihren Dank zum Ausdruck brachten. Im Anschluß folgten noch humoristische Darbietungen mit einbezogenen die Vereinschronik, welche allgemeine Ueberblickung darstellte. Der Verlauf des Abends bedeutet für den „Sängerbund“ ein weiteres Fortschritt, worauf der Vorstand den Abend in diesem Sinne geschlossen hat.

Calmbach

Beim Schlittschuhfahren verunglückte das hochjährige Schindler des Th. H. und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der Unfall ist umso trauriger, da das Kind vor 8 Monaten denselben Fuß schon einmal gebrochen hat, und nun wiederum ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Böden a. Calw, 20. Jan. Fast vollzählig

war die hiesige K. E. -Frauenschaft in der Halle des Hauses Commerell versammelt, um unsere württembergische Schriftstellerin Anna Haag vorlesen zu hören. Den das Leben jahrelang nach Schlessen, an die Ostsee und nach Rumänien führte, wer seit zwei Jahrzehnten seine Ferien dazu benützte, um Land und Leute seiner engeren und weiteren Heimat kennen zu lernen, wer als Mutter in wechselvollen Zeiten selbst ein Herdlein Kinder großgezogen hat und zu all dem noch die Gaben besitzt, den vielen Eindrücken und Erlebnissen in Wort und Schrift meisterhaften Ausdruck zu verleihen, der hat auch uns Frauen viel zu sagen. Die Art und Weise, wie Anna Haag uns aus dem reichen Schatz ihrer Erlebnisse vorlas, ließ keine Müdigkeit oder Langeweile aufkommen. Wir hätten dieser Frau, die mit ihrem bewundernswerten Humor das Leben sieht und meistert, noch lange anhören können. Es war für uns ein wertvoller und heiterer Abend.

Conweiler. Am Sonntag mittag erschien aus östlicher Richtung in ziemlich großer Höhe ein Feuerschein über unserer Gegend, an dem der Name „Stragula“ festgesetzt werden konnte; er war als leuchtende gelbe Kugel am blauen Himmel noch lange deutlich zu sehen.

Conweiler, 20. Jan. Die hiesige Sturm-Kameradschaft hatte am Samstagabend ins Gasthaus zum „Waldhorn“ zu einer Abendunterhaltung eingeladen. Zahlreich hatten sich die SA-Kameraden des Sturmes 1112 von nah und fern eingefunden, doch hätte die Veranstaltung seitens der Bevölkerung besseren Besuch verdient, wenn man dabei in Betracht zieht, daß sich die Kapelle bei jeder Gelegenheit in den Dienst der Sache stellt. Als Einleitung erklang der „Wald auf“-March, worauf Vorstand W. Gann Begrüßungsworte an die Versammelten richtete. Die Musikstücke „Mondnacht auf der Acker“, „Jahreskreis“ von Bolaf, Fantasielied aus dem „Freischütz“, „Soldatenliebe — Soldatenleben“ waren für die Kapelle beste Proben ihres Könnens. Alles kam sauber u. flott zum Vortrag, und wenn es je schien, als ob sich die Kapelle zum Ziel angestrengt hätte, so gelang es doch der geschickten und sicheren Leitung des Dirigenten Weich-Wirtenfeld gefährliche Klappen zu umschiffen. Viel bemerkenswerte, glänzend wiedergegebene Theaterstücke „Im Krug zum grünen Kranz“ und „Johans Liebestudien“ ließen uns die Alltagsorgen für einige Zeit vergessen und sie haben damit ihren erwünschten Zweck voll erfüllt. Abwechslung in der Vortragsfolge brachte der Schwank: „Der summe Musiker“, bei dem die einzelnen Musiker Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegten. In Betracht der heutigen Feiertagsstimmung kann die Sturm-Kameradschaft auf eine gut gelungene Veranstaltung zurückblicken.

Ottenshausen. Zwischen Weiler und Emmendingen fuhrte Sonntagabend ein Kraftfahrzeug aus Weilingen auf der bereiten Straße. Er sowohl wie die Mitfahrerinnen wurden ein Stück weit weggeschleudert. Während diese anstehend nur Stunden im Gesicht erlitt, mußte der junge Mann mit einem Armbruch und einer Schädelverletzung in das Forstheimer Krankenhaus gebracht werden.

Bier Pferde betoren

Wingweiler. Schwere Schaden bet die Firma Graf Kling. Schwere Inerhalb weniger Wochen erlitten durch Verlust von vier Pferden, darunter zwei wertvolle junge Tiere. Durch Blutrunkheit verendeten zwei Pferde, zwei weitere mußten erschossen werden, um diese anstehende Seuchenkrankheit nicht noch weiter zu verstreuen. Wenn auch der Staat eine Entschädigung zahlt, so ist doch der Schaden hoch.

Auch der Viehverversicherungsverein Feldrennach-Wingweiler hatte im abgelaufenen Jahr einen Verlust von 19 Köben, wie bei der am letzten Sonntag abgehaltenen Generalversammlung festgestellt wurde.

Bad Liebenzell. Nach einem Bericht von Bürgermeister Klepper in gemeinsamer Sitzung des Gemeinderats, Kurwandschusses und Fremdenverkehrsamt Liebentell auf eine erfolgreiche Kurzeit zurückblicken. Der Dauerfremdenverkehr liegt um fast ein Drittel und der Durchgangsverkehr schwoll beträchtlich an; allein mit Sonderzügen kamen 11000 Personen an. Das kam auch im Besuch der Konzerte und des Schwimmbades zum Ausdruck, wo außer den Inhabern von Heilorten 11000 Personen Karten lösten. Besonders Anlauf fand die Einrichtung eines neuen Bezugszimmers im von der Stadt erworbenen Kurhaus Schwarzwald. Als eine der dringendsten Verkehrsangelegenheiten wurde der Ausbau der Straße von Weilerstadt über Liebentell und Schömberg nach Neuenbürg bezeichnet.

Aus der Bewegung

Neuenbürg, 21. Januar.

Am Mittwochabend vom 17. Januar unserer Frauenchaft hat sich eine stattliche Anzahl Mütterinnen eingefunden. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Frauenchaftslied begrüßte die Leiterin Frau Müller in einleitenden Worten insbesondere die Hinterbliebenen der Kriegshelden, um dann der Heimgleiterin des weiblichen Arbeitsdienstes Forstheim, Hl. Stier, das Wort zu erteilen.

In einem sehr aufschlußreichen Vortrage sprach die Rednerin über Zweck und Ziel des weiblichen Arbeitsdienstes. Ausgehend von



Ja, das ist eine edle Sorte:

Die schmeckt tatsächlich wunderbar!

Das macht Dir,
deutlicher als Worte,
die gute „Salem“ selber klar.

SALEM
ALEIKUM

den ersten Anfängen einer sich „weibl. Arbeitsdienst“ nennenden Vereinigung Berliner Studentinnen der Vorkriegszeit, die sich die Aufgabe stellte, zum Wohle ihrer Mitschwestern und Kameradinnen gemeinsam zu arbeiten — Bestrebungen, die bald wieder untergingen — wie auch spätere Versuche, während der großen Arbeitslosigkeit nach dem Kriege, die ebenfalls keinen Bestand hatten, führte und der Vortrag die ganze Entwicklung dieser Organisation bis zu ihrem heutigen Stande vor Augen. Wie in vielen anderen Dingen, so konnte auch hier erst nach dem Durchbruch der NSDAP zur Macht, an eine straffe Vereinstätigkeit im Reich unter dem Leitwort „Arbeit für dein Volk, abelt dich selbst“ geschritten werden.

Wir unterscheiden heute Bauernhilfslager (Süddeutschland), Siedlungslager (Ostpreußen) und Hauswirtschaftslager, wozu auch das Pforzheimer Lager zählt. Hier werden Mädchen aus der Fabrik und Hausdächter aller Stände ebenso für die Hauswirtschaft wie auch für den landwirtschaftlichen Beruf ausgebildet. Es würde zu weit führen, hier alles wiederzugeben, wie sich Leben und Treiben in einem Tagesverlauf im Lager abspielen. Nur so viel: Zwischen 17 und 25 Jahren sind Mädchen aus allen Ständen vertreten und niemand wird bevorzugt oder zurückgesetzt. Dieser Geist der Volksgemeinschaft ist das kostbarste, was wir im Arbeitsdienstlager erleben und mitnehmen. Gerade deshalb ist es wichtig, daß jedes deutsche Mädchen diesen Nationalsozialismus der Tat im Arbeitsdienstlager praktisch kennen lernt. Mit einem „Heil Hitler“ schloß die Rednerin.

Anschließend erinnerte Gewerbeschulrat Reile daran, daß NSDAP nicht zu verwechseln, zumal in unserer Jugend die Arbeitslosigkeit am größten ist. Mit dem Dank an die Rednerin und dem gemeinsam gesungenen Lied wurde der Abend geschlossen. P.

Tariflöhne einhalten!

In den Kreisen der Betriebsführer, Unternehmer und Handwerksmeister ist immer noch nicht genügend bekannt, daß die Tariflöhne unter allen Umständen bezahlt werden müssen. Die früher geschaffenen Tarifverträge sind vom Treuhänder der Arbeit für verbindlich erklärt worden.

Es ist auch nicht angängig, niedere Löhne als in der Tarifordnung bestimmt zu vereinbaren. Ganz abgesehen davon, daß der Betriebsführer, Unternehmer oder Handwerksmeister die Differenzbeträge nachbezahlen muß, macht er sich nach § 29 ACO, auch strafbar.

Die sozialen Ehrengerichte haben in letzter Zeit wiederholt Urteile in solchen Fällen gefällt. Wir gehen nachstehend ein solches von dem sozialen Ehrengericht für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg bekannt:

Dem Inhaber einer Kohlenhandlung in Berlin ist die Befähigung, Führer des Betriebes zu sein, aberkannt worden, weil er trotz ernstlicher Verwarnung durch den Treuhänder der Arbeit die Tariflöhne nicht bezahlt, er vielmehr den Treuhänder der Arbeit in größter Weise beleidigt hat. Er hat auch in der Verhandlung erklärt, die Tarifordnung bestimme für ihn nicht, und er lehne es ab, die beleidigenden Behauptungen gegenüber dem Treuhänder der Arbeit zurückzunehmen.

Veranstaltungskalender

Dienstag, 22. Januar:
Pforzh. Schauspielhaus: Das Frühstück von Rudolstadt. 8 Uhr.
Ufa: Liebe, Tod und Teufel.
Bibi: Hermine und die 7 Aufrechten.

Spielplan des Pforzheimer Schauspielhauses
Dienstag: Das Frühstück zu Rudolstadt.
Mittwoch: NS-Kulturgen. Abt. B zum letzten Male: Die lustigen Weiber von Windsor.
Donnerstag (keine Probe): Maria Hübner (Hüb.) richtig. Freitag: Die verkaufte Braut.
Ober von Fr. Smetana (Erklauff). Samstag: NS-Kulturgen. Abt. D: Das Frühstück zu Rudolstadt. Sonntag, 27. Jan.: nachmitt. (keine Probe): Maria Hübner (Hüb.) richtig; abends Die verkaufte Braut. Beginn 7 1/2 U. Für den 30. Januar ist Wilhelm Tell zur Aufführung vorgesehen.

Schneeberichte

Dabei. Schneehöhe 17-25 Zentimeter; verharzt im Walde Pulver; Wetter bedeckt, -1 Grad; Ski und Rodel gut.

Schwäbische Chronik

Die Große Staatskammer in Göttingen hat den 41 Jahre alten Friedrich Christoph Hofmeister von Göttingen wegen verurteilter Exzesse gegenüber dem Erzabt von Beuron zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Ehefrau des Weingärtners Wilhelm Wild von Weinsberg ist vor einigen Tagen auf dem glatten Schweg ausgeglitten und hat sich dabei am Kopf eine Verletzung zugezogen. Einer hinzutretenden Entzündung erlag die Frau.

In Sangerhausen, Oa. Letztang, wollte der Hilfsarbeiter Konrad Feierske seine Etifel von den anhaftenden Schneeflecken befreien, glitt dabei aber aus und brach das Bein.

Das bekannte Freudenstädter „Bärenschloßchen“, eines der ältesten und schönsten Bauwerke der Stadt, ist von der Stadtvormaltung der Hiltzjugend als Heim zugewiesen worden.

Dielenheim Oa. Laupheim, 21. Jan. (Gesährliche Kohlenoxydgase.) Ein Unfall ereignete sich am Samstag der bei der Firma Zwirnerei und Nähfabrik AG. Dielenheim beschäftigte Heizer Ernst Buitzardt, als er durch unbemerktes Einatmen von Kohlenoxydgas zusammenbrach. In der Nähe arbeitende Kollegen brachten ihn sofort ins Freie.

Starke Anwachsen des Fremdenverkehrs

Freudenstadt, 20. Jan. Die Zahl der Fremdenübernachtungen in Freudenstadt (einschließlich Kniebis und Zwieselberg) hat im Jahre 1934 insgesamt 323 493 betragen. Diese Übernachtungen wurden von zusammen 46 682 Fremden getätigt. Demgegenüber hat im Jahre 1933 die Zahl der Übernachtungen in Freudenstadt (einschließlich Kniebis und Zwieselberg) nur 266 330 betragen und die Zahl der Fremden bloß 41 618. Das bedeutet für das Jahr 1934 ein Mehr von 57 063 Übernachtungen.

Wintersport

Ski-Kreislauf in Dabel

Sonne, Schnee und Schläufer, das waren die Begriffe, die dem Dabel am verflochtenen Samstag und Sonntag das Gebräde gaben. Auf den Brettern, mit den Autos und Omnibussen sind die Jünger der weißen Kunst in heißen Scharen auf das Schlachtfeld gezogen, sei es, um die Kräfte im heißen Wettbewerb zu messen, sei es, um sich im frohen Spiel des Schlauens in der schönen Gottesnatur neue Kraft für den Alltag zu holen. So waren die Vorbedingungen dafür geschaffen, daß die Kreislaufwettbewerb im Schlau in würdigem Rahmen zum Stapel gehen konnte.

Der Samstag nachmittag brachte den Langlauf über 18 Km. Dabel war die Schlacht. Bergunter und bergauf ging es auf flinken Sohlen dahin. Berufen wurde geläufig und munterer Schweißtropfen in den Schnee gefallen. Aber auch dieses Rennen nahm ein Ende und der Sieg ist der Milbe Preis. Die Zeiten der Besten sind als sehr gut zu bezeichnen.

Der Sonntag vormittag war dem Abfahrtslauf gewidmet. Leider war die Möglichkeit nicht gegeben, diesen Lauf ganz schneemäßig durchzuführen, da Petrus es nur mit dem Höhegebiet über 600 Meter gut meinte. So ergab die Abfahrtsstrecke nur eine Höhendifferenz über 200 Meter. Trotzdem war der Lauf, welcher durch die hehre Größe des winterlichen Bergwaldes führte, als sehr schön zu bezeichnen. Wer nicht fest mit seinen Brettern verwaschen war, bei dem ist es nicht ohne Sturz abgegangen. Der Anfall von Kleinholz zeugte von der Tücke des Schicksals. Am Nachmittag ging es unter Teilnahme

In zwei Monaten sechs Meistern die Lehrbefugnis entzogen

Nach einer Zusammenstellung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks ist in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1934 sechs Handwerksmeister die Befugnis entzogen worden, Lehrlinge auszubilden. In drei Fällen handelte es sich um Handwerksmeister aus dem Bezirk Ansbach und in je einem Fall hatte der Meister seinen Sitz im Bereich der Gewerbestammer Dresden. Der Grund für die Maßregelung lag in der Ueberschreitung der Befugnisbefugnis, welches ihm, der mangelnden erzieherischen Qualität, aber auch in der ungenügenden Lehrlingsausbildung, in wiederholter Verletzung der Pflichten eines Lehrmeisters und in einem Falle in dem Verbrechen des Diebstahls und der Fälschung.

Marktberichte

Obst: Großverkauf: 1 Pfd. Edeläpfel 16 bis 22 Pfg. 1 Pfd. Tafeläpfel 10-16, 1 Pfd. Spalterbirnen 16-25, 1 Pfd. Tafelbirnen 10-14, 1 Pfd. Walnüsse 22-26 Pfg.

Gemüse: 1 Pfd. Kartoffeln 4-5, 1 St. Endivienalat 5-10, 1 Pfd. Wirsing (Kohlkraut) 6-7, 1 Pfd. Weißkraut (rund) 5-6, 1 Pfd. Rotkraut 9-10, 1 St. Rosenkohl 10 bis 18, 1 Pfd. Rosenkohl 15-22, 1 Pfd. Grünkohl 8-10, 1 Bund Rote Rüben 5-6, 1 Pfd. Gelbe Rüben (lange Karotten) 5-6, 1 Bund Karotten, runde, kleine 15-20, 1 Pfd. Zwiebel 7-9, 1 St. Rettich 4-8, 1 Bund Monatrettich, rote 10-15, 1 Bund Monatrettich, weiße 10-15, 1 St. Sellerie 6-20, 1 Pfd. Schwarzwurzeln 20-25, 1 Pfd. Spinat 20-22, 1 Pfd. Bodensohltraben 4 bis 5, 1 Pfd. Weiße Rüben 4-5. - Markttag: Zufuhr in Obst etwas zurückgehend, in Gemüse reichlich; Verkauf befriedigend.

Leberrn 10-14, Walnüsse 22-26, Karotten 4-5, 1 St. Endivienalat 5-10, Wirsing 6-7, Weißkraut 5-6, Rotkraut 9-10, 1 St. Rosenkohl 10-18, 1 Pfd. Rosenkohl 15-22, Grünkohl 8-10, 1 Bund rote Rüben 5-6, gelbe Rüben 5-6, 1 Bund Karotten 15-20, Zwiebel 7-9, 1 St. Rettich 4-8, 1 Bund Monatrettich, rote, 10 bis 15, weiße 15-20, 1 St. Sellerie 6-20, Schwarzwurzeln 20-25, Spinat 20-22, Bodensohltraben 4-5, weiße Rüben 4-5 Pfg. je das Pfund. Markttag: Zufuhr in Obst etwas zurückgehend, in Gemüse reichlich; Verkauf befriedigend.

einer großen Zuschauerzahl im Sprung über die Schanze. Dabei gab es recht anerkennende Leistungen zu sehen, wenn auch im Ganzen gesagt werden muß, daß hier noch intensive Arbeit geleistet werden muß. Aber mit Zuversicht werden wir an diese Arbeit gehen — ist doch auch Rom nicht an einem Tag erbaut worden.

Um 6 Uhr abends fand die Ehrung der Sieger vor dem Hotel Punkt statt. Große Freude war in den Augen der Gewinner zu lesen. Der Leiter der ganzen Veranstaltung, Kreisvorsitzender Klump, überreichte jedem Sieger den Preis. Damit verband er den Wunsch, daß allerseits am Aufbau unseres schönen Sports tatkräftig mitgearbeitet werde. Dem Kreissekretär des nördl. Schwarzwaldkreises, Rich. Fischer von Neuenbürg, wurde zum Beschluß das Preisbesteckchen überreicht und alle stimmten begeistert in das Schloß für den Sieger ein.

Dem Organisator Klump mit dem Schiberein Dabel sowie den getreuen Amtsdirektoren sprach Dr. Grieb-Neuenbürg den Dank aller Jungstufen in herzlichen Worten aus.

In Ergänzung der gestrigen Teilergebnisse der wintertypischen Wettkämpfe am Samstag und Sonntag lassen wir nunmehr die weiteren Preisblätter folgen:

Abfahrtsklasse: Herrenabfahrt, Klasse II (35 Teilnehmer): 1. Willi Stendinger, Herrenalb 7.01, 2. Rich. Fischer, Neuenbürg 7.23, 3. Rich. König, Dabel 7.33.

Abfahrtsklasse I (5 Teilnehmer): 1. Otto Eder, Herrenalb 8.25, 2. Rich. Neuenbürg 8.32.

Abfahrtsklasse II (2 Teilnehmer): Schlaich, Calw 9.33.

Jungmänner (9 Teilnehmer): 1. Ernst Gänther, Dabel-Neufay 7.34, 2. Paul Binder, Neuenbürg 8.11, 3. Erich Hummel, Dabel 8.32.

Amf. NSDAP-Nachrichten

NS-Führertagung. Am 27. Januar wird in Calw im Haus der Jugend eine Führertagung des Bundes 126 stattfinden, an der die Unterbauführer sowie Führer des Jungvolkes und des BDM teilnehmen werden. Führer der Arbeitsdienstführerschule werden die Hauptreferate über sportliche u. weltanschauliche Schulung der NS übernehmen. Auch sollen Fragen der Jungarbeiterfreizeit und anderer sozialer Forderungen der NS besprochen werden. Verbunden mit dieser Bauartagung ist eine Führerschulung des Unterbauamtes 1126, an der sämtliche Führer des Unterbauamtes teilnehmen werden.

Gefolgshaft 2/126. Am Mittwoch wird der Scharführer eine genaue Bestandsliste der Mitglieder anlegen. Es müssen deshalb alle Ja beim Dienst erscheinen. Mitzubringen sind die Ausweise.

BDM in der NS, Ring 1/126. Die ausgegebenen Fragebogen müssen sofort erledigt und an die Ringführung eingeleitet werden. Ringführerin 1126.

Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (kurz RBG 18), Handwerk! Betriebsfragebogen sind bei der RBG angefordert kommen in den nächsten Tagen an die Ortsgruppen. Sollten sie nicht ausreichen, sind solche sofort anzufordern, damit sie gleich beliefert werden können. Rundschreiben über den Aufbau der RBG, 18 Handwerk sind, wenn noch nötig, bei uns anzufordern. Erfahrene sind nur von den Ortsbetriebsgemeinschaftswaltern und Sachgruppenwaltern zu bestimmen.



Voraussichtliche Witterung für Mittwoch und Donnerstag: Die bisherige Hochdruckwirkung hat sich etwas abgeschwächt, besetzt aber noch fort, so daß frostiges und mehrfach heiteres Wetter zu erwarten ist.



Quelle: Wetterdienst, Wetterbericht, Wetterdienst, Wetterbericht, Wetterdienst, Wetterbericht.

Immer noch befindet sich über den Britischen Inseln ein außerordentlich kräftiges Hochdruckgebiet. Von ihm aus erstreckt sich ein schmaler Hochdruckrücken über Ostfrankreich und Süddeutschland bis zum Schwarzen Meer. Süddeutschland lag bis heute noch im Bereich der Rammlinie des Hochdruckrückens, weshalb das Frostwetter unverändert anhält. Allmählich verlagert sich jedoch die Rammlinie in südlicher Richtung, so daß es in den nördlichen Gebietsteilen zu Bewölkung und auch zu einer Milderung des Frostes kommen wird. Im Süden wird dagegen das Frostwetter noch keine wesentliche Änderung erfahren.

Neuenbürg, 22. Januar 1935.
Todes-Anzeige.
Montag nachmittag 2 Uhr verschied im Kreiskrankenhaus nach kurzer Lebenszeit unser lieber Vater und Großvater, Bruder und Onkel
Christian Kainer,
Bäckermeister,
im Alter von nahezu 77 Jahren.
In tiefem Leid:
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr auf dem alten Friedhof.
Trauerhaus: Marzellerstraße 51.
Für Trauerbesuche wird herzlich gedankt.

Bäcker-Innung
des Bezirks Neuenbürg.
Von dem Ableben des Kollegen
Christian Kainer,
früheren Obermeisters und Mitbegründers der Innung,
werden die Kollegen in Kenntnis gesetzt.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr, zu welcher volle Beteiligung erwünscht wird.
Der Obermeister.
1 Schreibtilch, neu,
1 Ballonrad,
Dürrkopf, neu, beides billig zu verkaufen.
E. Rüdler, Neufay, Nr. 88.

Kriegerverein
Neuenbürg.
Unter Heber, alter Kamerad
Christian Kainer
ist zur großen Arme abberufen worden.
Die Kameraden sammeln sich zum Leichenbegängnis am Mittwoch 3 Uhr im Lokal.
Der Vereinsführer.
Zu beachten!
Trotz der großzügigsten Reklame einer Großfirma letzte Tage behalten Ebro-Gussheine immer noch ihre Gültigkeit.
Ebro-Fabrikation

Landhaus
oder 3-4 Zimmer-Wohnung mit Bad per 1. April von zwei Personen zu mieten gesucht 30. Ettingen und Herrenalb.
Karl Rief, Frlo., Goggenau.

Stempeltischen
Firmenstempel
Stempelständer
in allen Größen.
E. Meeh'sche Buchhandlung.

Gesangbücher
in einfacher bis feinsten Ausführung empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhandlung

Das Leben schreibt Geschichten

Das nennt man Reflekt

In einer belebten Vorortstraße von Bonn ereignete sich am helllichten Tage eine Vergebenheit, die logisches Aufsehen erregte. Ein B-Gabund stand vor dem Schaufenster eines Konfektionsgeschäftes, schlug plötzlich mit einem Plasterstein die Scheibe ein, rief einen Anzug heraus und rannte davon, ohne von zahlreichen Verfolgern eingeholt werden zu können.

Fünf Minuten später erschien in dem Schaufenster, vor dem sich eine große Menschenmenge ansammelte, ein improvisiertes Plakat mit folgender Aufschrift:

Ein Beweis für die Qualität meiner Ware!
Ein Mensch leidet Leben und Freiheit größter Gefahr aus, um sich in den Besitz eines meiner vorzüglichen Anzüge zu setzen. Sie brauchen kein berartiges Risiko auf sich zu nehmen. Ich gebe heute jedem Käufer einen Rabatt von 20 Prozent.

Der Laden wurde von Interessenten gestürmt, der Inhaber verkaufte an diesem Tag mehr als sonst in einem Monat. Aber die Polizei leitete eine Untersuchung gegen ihn ein. Es war doch klar, daß der Geschäftsmann die ganze Sache inszeniert hatte. Damit lag aber ein großer Verstoß gegen die Sitten vor.

Der Kaufmann wechelte sich mit Händen und Füßen gegen diesen Verstoß. Aber es hätte ihm nicht genügt, wenn man nicht zufällig ein Individuum angegriffen hätte, das u. a. auch den Einbruch in dem Konfektionsgeschäft eingeschanden hätte. Der Kaufmann war wirklich unerschrocken.

Aber niemand hatte es für möglich gehalten, daß es so gute Kaufleute geben könnte, die auch aus dem Unglück zunächst eine gute Reflekt machen wollen.

Der Kampf um das lange Haar

Tatsächlich, es gab schon vor fünf Jahren in Paris eine Frau, die um ihr abgeschnittenes Haar trauerte und den Friseur, der es ihr — nach ihrer Meinung — unvorsichtig — abgeschnitten hatte, auf Schadenersatz verklagte.

Es war allerdings wunderschönes, 80 Zentimeter langes Haar gewesen, und außerdem — was alles erklärt — verdiente belagte Dame eine ganze Menge Geld mit diesem Prachthaar. Sie war nämlich Filmschauspielerin und wurde immer dann herangezogen, wenn Situationskomödien waren und das Geld für Verdienste nicht aufzubringen war.

Eines Tages sah die langhaarige Dame beim Friseur. Entweder hatte der Friseur nicht richtig zugehört, oder sie hatte sich wirklich verprochen, jedenfalls feste der Mann sofort die Schere an, und — klappp, klappp — die blonde Pracht lag auf der Erde.

Die Folgen waren für die Schauspielerin ziemlich ernst. Man sollte sie nicht mehr zu Situations, jedoch sie allmählich in der Verurteilung verschwand. Bei dem Prozeß wurde der Friseur zunächst wirklich verurteilt, eine erhebliche Summe zu zahlen. Er legte aber Berufung ein, und sein Verteidiger — übrigens eine Frau Rechtsanwältin — erwies sich als bedeutender als der — männliche — Verteidiger der Schauspielerin. Die Klägerin wurde abgewiesen mit der Begründung, jede Frau habe die Bewegungen ihres Friseurs

mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Sie hätte eben nicht genug aufgepaßt und müßte den Schaden jetzt tragen.

Anekdoten

Fürst Leopold von Dessau war nicht nur ein tapferer Held, er war auch bei anderen Gelegenheiten, wo Mut und Kraft erfordert wurden, gern bei der Hand. Einmal, da er gerade in Berlin war, brach ein großes Feuer aus. Alles, was Hände hatte zu helfen, eilte herbei, um tätig zu sein. Da spazierte ein kavalier Herr, in einem warmen Pelz gehüllt, vorbei und schaute mit überlegenen Blicken auf die arbeitenden Leute. Eben summelte er an einer Spritze vorbei, auf der ein Mann in Hemdbärmeln die ihm angezeichneten Feuerleiter in den Spritzenbehälter goß.

„Holla!“ rief er dem bedächtig Vorübergehenden zu, „zugriffen! Hier sind Hände not!“

„Bitte!“ versetzte der Angeredete vornehm, „ich bin der Kollegienrat!“

„Und ich?“ sagte der andere, „ich bin der Fürst Leopold von Dessau.“

Der kavalier Historiker Friedrich Wiedeburg sah sehr interessiert aus, und das wollte er auch. Eines Tages ging er auf der Straße spazieren, sein Diener in gehörigem Abstand respektvoll hinterdrein. — „Johann!“ rief der Wiedeburg plötzlich. — „Der Hofrat?“

Ratschläge für den Bau von Ziegenställen

Die neue Verordnung über die Milchversorgung hat manchen Verdrach erregt, denn man kann nicht hören: Ich kaufe mir eine Ziege, dann hört das Laufen zur Milchsammlung auf. Der Ratgeber über Ziegenhaltung im „Enztäler“ vom 29. v. M. kam deshalb sehr erwünscht. Die Grundzüge der Ziegenhaltung unserer Ziegenbestände und zur Erhaltung der Milchleistung ist und bleibt die zweckmäßige Stallung.

Dunkle, anfeuchtete Ställe

Wir finden leider heute noch viele Ziegenställe weniger als 2 Meter hoch, auch solche, in denen man sich sogar noch bücken muß und nicht selten. Ferner findet man Ställe mit Steinen gepflastert, mit ganz weichen Boden oder durchgehenden Bodenbetonen, auf denen die Tiere so schlecht stehen, daß infolge dessen die sog. Bärenabgabe, schlechte Veranstellung, schlechte Klauen auftreten. Eine sorgfältige Reinigung solcher Ställe ist unmöglich; sie begünstigen die Ausbreitung von Jauche und Krankheitskeimen. Allerdings haben die Ställe nicht genügend Licht. Ein kleines Fensterchen, das nie geparkt wird und nicht geöffnet werden kann, ist die einzige Lichtquelle. Wenn man die Tiere beim hellen Tag kann erkennen, so kann natürlich von Reinhaltung des Stalles nicht gesprochen werden. Die Jauche fließt entweder gar nicht ab oder in eine Senkgrube, woselbst gar im Stallinneren. Die mangelhafte Entlüftung muß eine Verpestung der Stallluft und eine wesentliche Vermehrung der Fliegen herbeiführen, die zur unansehnlichen Plage für die Ziegen werden. Die giftige Jauche, die ammoniakhaltige Luft, der Wasserdampf, der Mangel an Licht, Luft, Raum und Bewegung lassen die Tiere sehr empfänglich für alle möglichen Krankheiten werden. Unge-sunde Stallungen sind also ein Grundübel

der Ziegenhaltung; sie hemmen nicht nur die Leistungen der Ziegen, sondern verursachen dazu den Vergeruch der Milch, von der man sagt: sie „bocket“. Wenn in solchen Ställen gar noch Kammern aufgezogen werden, ist es kein Wunder, daß sie nicht gedeihen.

Die richtige Anlage des Ziegenstalles Wie sollen nun Ställe gebaut sein? Ein Ziegenstall, der mit 2-3 Tieren belegt werden kann, muß 2,20-2,40 Meter hoch sein und mindestens 2½-3 Meter Länge und 2 Meter Breite haben. Beton oder Bausteine sollen innen nicht glatte Oberflächen sein, sondern zweimal im Jahre gereinigt und der Kalkmilch für 20-30 Minuten befeuchtet werden. Ziegen Tiere an der Wand, so muß sie mit Brettern verkleidet werden. Besser als massive Wände ist die Doppelwand aus Brettern, deren Zwischenraum mit Formol ausgefüllt ist. Hierin hält sich kein Ungeziefer, wenn sie innen geweißt und außen mit Karbolium gestrichen sind. Wenn möglich ist das Fenster auf der Südseite anzubringen; es muß so groß sein, daß es den ganzen Stallraum beleuchtet; ein Klappfenster schafft gründliche Lüftung, nach dem alten Sprichwort: „Wo keine Sonne hinkommt, da kommt der Doktor sicher hin“. Durch die Luftbewegung vermindert sich auch die Fliegenplage. Der Fußboden soll mindestens 20 Zentimeter höher liegen als das Außengelände, man verwendet am besten hochgestellte, hartgebrannte Klinkersteine. Auf Betonboden ist eine Holzplatte zu legen, die in die Höhe gestellt werden kann, um von Zeit zu Zeit den Stall gründlich mit Wasser wässern zu können. Die vordere Hälfte des Lagers ist mit einem Grab, die hintere mit 3 Grab Gefälle anzulegen, dann wird sie stets trocken sein. Der Mist muß täglich aus dem Stall entfernt werden.

Die Ställe muß vor allem leicht zu reinigen sein und so tief gestellt, daß das Futter von unten an genommen werden muß. Eine Krippe ist nicht unbedingt nötig; dann muß die Krippe aber so breit sein, daß darin auch das Raubtier (Bau) untergeleitet werden kann. Unter der Krippe darf kein Hohlraum sein, der nur Unterschlupf für Ungeziefer und einen Ansammlungsort für Futterabfälle und Schmutz bildet. Wird das Futter in boden-naher Krippe oder Kasse verteilt, so können Flecken wie Zeutridien, Anglerwe, Durchfalligkeit usw. nicht ausbleiben.

Die Kammern aufgezogen werden sollen, müssen die Ausmaße des Stalles etwas größer sein, weil für diese eine besondere Beachtung vorhanden sein muß, um denen in einer Ecke mit erhöhter Holzbrille und darum einen Bretterverbleib, der entfernt wird, wenn die Kammern ein Vertiefte ist. Kammern dürfen niemals angebunden werden; sie müssen vielmehr Bewegungsfreiheit haben, die ebenso wichtig ist als die Fütterung. Der günstige Einfluß eines hellen, luftigen, geräumigen Stalles wirkt sich nicht nur auf die Entwicklung der Tiere aus sondern auch auf Menge und Güte der Milch.

„Rein Fräulein, Sie sind der Abendstern.“ „Sie sind aber wirklich der erste, der mir das sagt.“ „Erlauben Sie mir also die übliche astronomische Belohnung dafür zu erbitten.“ „Was meinen Sie damit?“ „Dem neuesten Stern meinen Namen zu geben.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

gen sein und so tief gestellt, daß das Futter von unten an genommen werden muß. Eine Krippe ist nicht unbedingt nötig; dann muß die Krippe aber so breit sein, daß darin auch das Raubtier (Bau) untergeleitet werden kann. Unter der Krippe darf kein Hohlraum sein, der nur Unterschlupf für Ungeziefer und einen Ansammlungsort für Futterabfälle und Schmutz bildet. Wird das Futter in boden-naher Krippe oder Kasse verteilt, so können Flecken wie Zeutridien, Anglerwe, Durchfalligkeit usw. nicht ausbleiben.

Die Kammern aufgezogen werden sollen, müssen die Ausmaße des Stalles etwas größer sein, weil für diese eine besondere Beachtung vorhanden sein muß, um denen in einer Ecke mit erhöhter Holzbrille und darum einen Bretterverbleib, der entfernt wird, wenn die Kammern ein Vertiefte ist. Kammern dürfen niemals angebunden werden; sie müssen vielmehr Bewegungsfreiheit haben, die ebenso wichtig ist als die Fütterung. Der günstige Einfluß eines hellen, luftigen, geräumigen Stalles wirkt sich nicht nur auf die Entwicklung der Tiere aus sondern auch auf Menge und Güte der Milch.

„Rein Fräulein, Sie sind der Abendstern.“ „Sie sind aber wirklich der erste, der mir das sagt.“ „Erlauben Sie mir also die übliche astronomische Belohnung dafür zu erbitten.“ „Was meinen Sie damit?“ „Dem neuesten Stern meinen Namen zu geben.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

„Ganz recht“, sagte die Dame, die bis dahin lächelnd geschwiegen hatte, „es ist natürlich, daß vor der Blume erst der Stengel wächst; aber das kann man doch kaum als einen Beweis der Mindervorteiligkeit der Blume nehmen.“

Kinders der Pöbler.

Roman von A. von Sagenhofen.

Wiedererzählung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 45. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie drängten die Stufen hinauf, im selben Moment aber stieg einer heran. Er teilte die Versammelten mit Armen, wie man Wogen teilt. Sie traten denen, die hinter ihnen waren, auf die Hüfte. Ein Murren hob sich.“

Aber schon war der Schanke, Bronzeerbene durch. Er nahm ein paar Stufen im Sprung, setzte den linken Fuß zwei breite Treppen höher hinauf, rief aus dem Gurt ein Messer und streckte den rechten Arm, mit dem Messer in der Faust, wie eine Barriere vor.

„Holla!“ rief er. „Es macht keiner einen Schritt vorwärts, sonst fährt ihm mein Messer durch die Kehle, daß er nicht mehr Zeit hat ein Paternoster zu beten.“

„Der Gega...“ murmelten sie und wichen etwas zurück. „Dawohl, der Gega! Was wollt ihr eigentlich? Seid ihr verrückt geworden? Ich komme grad eben von Budapest. Die einen flehen und pflandern, die andern hungern. Das versprochene Paradies ist ein Dreck! Sie lägen euch das nur vor! Wie lange werden sie von der Wünderung leben? Was ausgeplündert ist. Dann hat kein Teufel mehr nur ein Stück Brot zum Knabbern. Dann könnt ihr verreden und verhungern, wie die Katzen. Arbeit...? Wer wird sie euch dann geben? Er hat recht!“

Er wies mit der Linken auf Lajos. „Wenn er auch ein strenger Herr war... wir haben geest, wir haben Arbeit gehabt von ihm, unsere Großväter, unsere Väter, wir haben von der Herrschaft gelebt. Von wem werden dann unsere Kinder Arbeit und Brot haben, he? Ihr wißt, wer ich bin, der Gega, Dobbies Sohn. In ihrem Bett hat diese Frau hier geflossen, bis sie in ihren Armen starb. Ein Engel war sie meiner Mutter. Und hat sie vielleicht euch nichts Gutes erwiesen? Hat euch und eure

Kinder mit Wäsche und Kleibern und allem beschenkt. Alle Tage ist sie gekommen, den Engel habt ihr sie gekauft, und jetzt wollt ihr vielleicht das Schloß plündern... Ihr seid noch Ungarn, he? Ihr nennt euch noch Söhne der Pöbler? Wandlten seid ihr! Verheißt Obidien dazu! Schaut, daß ihr von hier fortkommt! Und wer noch einmal sein Maul aufmacht, der soll den Gega zum Totfeind haben und ihr wißt, was das bedeutet.“

Da schrien sie schweigend um. Gega wartete, bis der letzte im Dunkel der Nacht verschwand. Dann verneigte er sich tief.

„Herr!“ sagte er, „es sind Karren. Es soll nicht wieder vorkommen.“ Lajos wollte ihn zu sich. Er reichte ihm die Hand.

„Ich danke dir, Gega!“ Dann zog Gega ein Knie vor Erka und küßte den Saum ihres Schales. Die weißblonden Franzen riefen über seine schlanken bronzenen Finger.

Aus seinen Augen stieg ein Bild zu ihr empor, ein Bild der Dankbarkeit und der Verehrung.

„In der Halle stand glitzernd, aber kampfbereit, Tante Olga neben dem toberstrotzenden Friedrich.“

„Ich konnte euch doch nicht allein lassen! Wir wären alle miteinander gestorben.“

Lajos lächelte.

In ihm ward das Glück dieser Stunde so überwiegend, daß er auf Groll und Fluchen verzah. Sie war an seiner Seite gestanden... Sie hatte ihn gebeten: geh nicht allein.

Wenn ein Haus brennt, läßt es der Himmel mit Regen. Wenn ein Gewalt aus dem Boden steigt, wie ein Blitz über Nacht, ist eine andere Gewalt da, die sie erdrückt. So war auf den blutigen Terror Bela Khuns die gemäßigtere Verfassung gefolgt.

Budapest war erobert. Allerdings war der Sommer dahingegangen. Die Menschen waren von Leid, Hunger und Verlust an allem erschöpft, die einen... bei den andern waren Wildheit und Blutgier verkrautet wie ein Raupsch.

Das Leben istlich müd und schwer. Jiga schrieb seine Reize für die geheime Koffette. Sein Herz brannte nach Erfüllung.

Er hatte gepart und gepart... jetzt war er dieser Erfüllung näher.

Der Herbst überleuchtet die sterbensübe Erde mit seinen Farben. In Belat Kerely fielen die Blasenblätter goldgelb und legten sich wieder leise an die Säulenwüste des Arkadengangs.

Ein Herr reichte Friedrich seine Visitenkarte. Der legte sie auf ein Tablett und brachte sie Erka.

Sie nahm sie und las langsam: Rudolf Rothholzer. Informationsbüro Argus.

„Was will der Herr, Friedrich?“ „Ich weiß nicht, Frau Baronin. Er frag nach dem Herrn Baron. Ich sagte, daß der Herr Baron in die Stadt gefahren sei. Da verlangte er die Frau Baronin zu sprechen.“

„Wo ist er?“ „In der Halle.“

„Gut, ich komme hinunter.“ In der Halle ging Rudolf Rothholzer auf sie zu und verbeugte sich. Er trug eine Klappe unter dem Arm.

„Mein Mann ist leider heute nicht da. Aber, wenn ich Ihnen eine Frage beantworten kann, bitte“, sagte Erka und wies auf ein paar schwere Sessel, die um einen kleinen Tisch in einer Ecke der Halle standen.

„Sehr lebenswürdig“, Frau Baronin. Ich werde Sie bestimmt nicht lange aufhalten. Ich wollte mir nur einige Informationen einholen, über einen gewissen Reubert, Karl Reubert.“

Erka dachte nach. Dann lächelte sie. „Das wird wohl vor meiner Zeit gewesen sein. War es nicht Kerwaller hier?“

„Ganz recht. Er war Kerwaller hier. Wer könnte mich denn etwas über ihn sagen?“

Erka dachte nach. Dann stand sie auf und rief Friedrich. (Fortsetzung folgt.)

Die drückeren Frauen

Sind vermittelte Ehen unglücklich?

Das sei vorweg gesagt: Vermittelte Ehen sind keineswegs unglücklicher als andere. „Rechtswidrigerweise besteht vielfach die Meinung“ lautet der lebenswürdige Herr, der uns Rede und Antwort stand, „daß nur häßliche oder irgendwie wurstliche Menschen ihre Zustimmung zu uns nehmen“. Das ist grundfalsch. Sie werden staunen, was für häßliche Frauen und feride, gutauschende Männer zu unseren Kunden gehören. Viel leichter findet nämlich der Mittelmäßige einen Partner als der Ausgefallene. Und das alte Volksspruchwort: „Jeder Topf hat seinen Deckel“, daß nur für die Masse.

Gerade derjenige, der besondere Ansprüche in geistiger oder körperlicher Hinsicht stellt, findet das Geeignete sehr häufig nicht ohne den Vermittler. Seit es einen Reichsverband für diesen Beruf gibt, ist er von allen Auswahlen befreit worden und erfüllt einen segensreichen Zweck. „Sehen Sie“, erzählt der Herr vor sich hinlächelnde Herr weiter: „Wir können von vornherein Auswahl halten und vereinen nur Menschen, die Anhaltspunkte dafür bieten, daß sie zusammenpassen. Wir müssen natürlich gute Menschenkenner sein, denn unendlich vieles ist zu bedenken, wenn wir uns und die zukünftigen Eheleute vor Enttäuschungen bewahren wollen.“

Die äußeren Verhältnisse, die Bildung und der kulturelle Stand müssen ungefähr auf der gleichen Linie sein, aber auch die Temperamente müssen sich angleichen. Wir können nicht einen Morgen- und Abendtyp vereinen, da würde der eine den anderen wohl bald hassen, sie würden gegenseitig alles für Trost und Bosheit halten, was im Grunde nur die natürliche Auswirkung ihrer eigenen Veranlagung ist. Wir können auch nicht zwei

Choleriker oder zwei Heißsporne verbinden. Und selbst zwei Zimmer-Geister passen nicht zusammen. Darum steht unsere Denkart schon ein, wenn der oder die Betreffende sich vorstellen und den Fragebogen ausgefüllt haben. Wird dann ein passend erscheinender Partner gefunden, so lernen sich die beiden Menschen in einer gefälligen Form kennen und — Sie werden es kaum glauben — fast immer ist schon der Erste der Richtige.“

Gibt's noch Pantoffelhelden?

Neben der Schwiegermutter war der Pantoffelheld die stehende Figur der Wißblätter früherer Zeiten. Die Wiße sind wohl auch heute noch nicht ausgestorben, aber die Pantoffelhelden sind seltener zu finden. Das liegt daran, daß die Frauen von heute geschmackvoller geworden sind. Sie empfinden sich selber als lächerlich, wenn sie einen Pantoffelhelden zum Mann haben, und es kommt nicht mehr allzu häufig vor, daß man einen wirklichen Pantoffelhelden in Person vorgeführt bekommt.

Daß früher der Mann im Hause so oft unter den Pantoffeln lag, lag wohl in der Hauptsache daran, daß die Frau sich in der Dessenlichkeit nicht so frei bewegen konnte, wie heute. Sie nahm einen geringeren Anteil an der sozialen Arbeit als heute, sie trieb keinen Sport, es gab weniger Frauenberufe. Es war daher zu verstehen, wenn die Frau ihre Energien allein im Hause verbrauchte. Die Hausangestellten, die Kinder gehorchten ihr, nach ihrem Wort und Befehl wurde die Raschenerie des Haushalts in Gang gesetzt, — war es da eigentlich so verwunderlich, wenn sie zu der Ansicht kam, daß sich auch der Mann ihrem Wort zu fügen hätte? Es kann sein, daß dieses Regiment der Frau im Anfang sehr hart und unschön war, daß der Mann gern jeden Wunsch seiner Frau erfüllte. Widerstand er oder zeigte er sich nicht willfährig, so versuchte sie ihn mit Tränen zu

beflegen. — auch Ohnmachtsanfälle waren ein beliebtes Mittel der Frau von einst, das den heutigen Frauen kaum noch bekannt ist. Aus Angst vor häuslichen Szenen tat der Ehemann manches, was er eigentlich nicht hatte tun wollen, und seine Ruhe im Hause, die ihm so teuer war, erkaufte mancher Mann mit der Hingabe seines Selbstbestimmungsrechtes. Die Frauen, die die Hosen an hatten, ordneten an, wann ihr Mann ausgehen durfte und wann er nach Hause kommen mußte, — daß sie ihm den Haus Schlüssel entzogen, war eine Selbstverständlichkeit, und in unglücklichen Fällen mußte er auch seinen ganzen Verdienst an seine Frau abliefern, die die Kasse führte und ihm nur ein laug bemessenes Taschengeld bewilligte. Da in dieser Zwangslage wurden die „Sitzungen“ und „Versammlungen“ erkundet, die wenigstens eine Würdlichkeit gaben, sich einmal undenkbar vom Hause zu entfernen. Die Pantoffelhelden lernten ihre Frauen zu belügen und betrügen, und niemand kann mit betrogenen Frauen dieser Art Mitleid haben. — Sie haben die Jagd zu straff gehalten.

Es ist eine häßliche Angewohnheit mancher Frauen, in Gegenwart anderer ihren Mann zu tadeln und an ihm herumzunörgeln, wie man es auch heute noch hier und da hört. Auch ihn zu bevorzugen, wie es oft geschieht, ist nicht das richtige Mittel, dem Mann die Stellung zu geben, die er doch nach dem eigenen Wunsch der Frau haben soll, denn auch die stolze und selbstbewussteste Frau, und vielleicht gerade diese am allermeisten, wünscht sich im Grunde ihres Herzens doch immer einen Mann, zu dem sie aufsehen kann. Pantoffelhelden sind der Frau im Grunde verhaßt — und am allermeisten der Mutter und Hausfrau von heute, die zwar wieder von solch veralteter Männlichkeit weg in ihr Reich zurückkehrt, aber ein sicheres Gefühl für den richtigen Ausgleich männlicher und weiblicher Eigenschaften hat.

Juder und Fett beim Kinde

Die Anwendung von kosmetischen Mitteln erfolgt nicht immer zu Schönheitszwecken. Es gibt genug Hauterkrankungen, die möglichst frühzeitige Maßnahmen wünschenswert erscheinen lassen. Besonders im Säuglingsalter nehmen die Hautausschläge einen breiten Raum ein. Oft zeigen sich schon bald nach der Geburt leichte Rötungen der Haut, die sich mitunter zu ausgedehnten Hautentzündungen entwickeln. Je früher diese Hauterkrankungen zur Behandlung gebracht werden, desto leichter lassen sie sich beeinflussen und desto eher ist eine Ausartung zu schweren Formen zu verhindern. Fast immer muß der gewöhnliche Arzt auch innere Maßnahmen treffen. Ernährungsvorschriften und allgemeine hygienische Anordnungen erlassen. Niemals aber darf eine unermessliche Pflege der Haut vernachlässigt werden.

Kinder am Frühstückstisch

Es ist für die Gestaltung des Tages von Bedeutung, am Morgen eine ungekürzte Frühstücksstunde zu haben. Man tut besser daran, fünfzehn Minuten früher aufzustehen und sich dafür ein behagliches Frühstück zu gönnen, als den Wecker auf die letzte mögliche Minute zu stellen, aus dem Bett zu fahren, in die Kleider zu stürzen und davonzuheizen. Man kommt, wenn man so falsch handelt, den ganzen Tag nicht aus einem Gefühl der Eile heraus. Die Jugend für den Organismus und wie wenig förderlich für die Arbeit das ist, werden die meisten aus Erfahrung wissen. Besonders die Kinder muß man davor bewahren. Es ist gelunden Schulkindern wirklich einzuraten, ob sie zwanzig Minuten oder eine Viertelstunde früher aufstehen müssen, — sie sollen aber unbedingt Zeit haben, ihr Frühstück in Ruhe zu verzehren. Kinder, die in der Schule schlecht aufpassen und wenig leistungsfähig sind, sind das, wie einwandfrei festgestellt wurde, oft nur, weil sie am Morgen aus Eile herbeigehetzt wurden. Es ist die Aufgabe der Mutter, dafür zu sorgen, daß die kleineren Kinder am Morgen alle Rituale und Pflichten, die sie brauchen, an ihrem bestimmten Platz finden, und daß die größeren am Abend vor dem Schlafengehen selbst ihre Sachen bereitlegen und vor allem auch die Wäsche fertigpacken. Dann werden keine wichtigen Schulbücher vergessen. Handlämpe, Nähn, Schmelz, Taschentuch müssen zur Hand sein, damit nicht im letzten Augenblick ein verzwicktes Suchen beginnt. Ordnung hilft am besten, die Morgenstunde angenehm zu machen. Man wird lernen, daß Appetitlosigkeit durch abwechslungsreiche Gestaltung



Im Hauch der Winterkälte

des Frühstücks vorzüglich zu bekämpfen ist. Jung und alt wollen „etwas anderes“ haben, das ist das ganze Geheimnis. Der Mann wird zu seinem Frühstück gern etwas Wurst und Schinken essen, Sonntags soll man allen Familienmitgliedern ein reiches Frühstück kochen. Wenn man dazu Weißbrotscheiben röstet und mit Butter bestreicht, wird es wohl keine Kostverdräcker geben.

Zur Abwechslung kann man auch das beliebte Hafertlockenmus geben, das aus toden Hafertlocken bereitet wird, die man mit Rosinen, Weizenkörnern und getriebenen Äpfeln, Birnen oder sonstigen Obst mischt. Dieses Mus ist sehr schmackhaft, ein starkes Esser aber wird davon nicht satt. — Man muß ihm deshalb noch etwas Brot dazu geben. Kinder aber haben auch an diesem Hafertlockenmus genug.

Wenke für die Küche

Fleischbrühe wird delikater, wenn man dem Suppenfleisch beim Kochen ein Stückchen Schweinefleisch beifügt. Auch zum Spicken ein wenig Schweinefleisch verwendet, macht das Fleisch besonders schmackhaft.

Kaffee erhält einen stärkeren Geschmack, so er wird logar verbessert, wenn man ihm eine Prise Natron beibringt.

Eine ausgezeichnete **Tunke mit schöner Farbe** erhält man, wenn man beim Dünsten des Fleisches eine reife Tomate beibringt.

Fett- und Butterreste lassen sich mühelos reinigen, wenn man sie mit einer Handvoll Sägespäne leht abreibt.

Keine „Katzenväsche“! / Körperliche Schäden heilen!

Jede Mutter hat die Verpflichtung, ihre Kinder frühzeitig zu lehren, ihren Körper richtig zu pflegen. Jede Frau weiß, daß Unterlassungen, die in der Kindheit begangen werden, nur sehr schwer wieder gutmachen sind. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß der Körper sich geschmeidig erhält. Die Turnstunden in der Schulzeit genügen nicht immer, es ist nötig, daß jeder Morgen beim Aufstehen etwas Gymnastik getrieben wird. Die paar Minuten müssen unbedingt erfaßt werden. Es ist für die Blutreflexion und die Frische und Spannkraft des Körpers wichtig und nötig, daß diese Morgenübungen nicht unterlassen werden.

Außerdem muß schon den Kindern klar gemacht werden, wie wesentlich die Reinlichkeit für den Körper und die Gesundheit ist. Diese Kinder baden und schwimmen im Sommer gern, aber im Winter sind sie wäckerlich, wenigstens wenn es sich um das morgendliche Waschen handelt. Es gibt Kinder genug, die wenn die Mutter nicht hinsieht, nur eben die Fingerringe in Wasser tauchen. Nach dem Baden die Hände abtrocknen und mit dem feuchten Tuch das Gesicht abreiben. Man pflegt das „Katzenväsche“ zu nennen. Macht ein Kind das ein paar Tage hintereinander auf diese Weise, so hat es sich schon daran gewöhnt, und es kostet dann große Ueberwindung, sich richtig zu waschen. Wenn es irgend möglich ist soll man die Kinder sich in einem erwärmten Raum waschen lassen, damit sie unbeschadet leben können, ohne zu frieren. Wer sich an seine kalte Abreibung erst gewöhnt hat, mag sie dann nicht mehr wissen und fühlt sich, wenn sie einmal aus Zeitmangel oder anderen Gründen unterbleiben mußte, unwohl und unbehaglich; es ist dann als ob die Haut gar nicht richtig atmen kann.

Neben dieser naturgemäßen Körperpflege müssen die Kinder daran gewöhnt werden, sich täglich auch bei schlechtem Wetter eine angemessene Zeit im Freien zu bewegen. Wir wollen keine Stubenhocker aus den Kindern machen und sie müssen früh begreifen, daß der Aufenthalt in der frischen Luft eine Quelle der Gesundheit für sie ist. Außerdem aber haben die Eltern die Pflicht, auf körperliche Mängel des Kindes zu achten, die zunächst übersehen werden können, die aber im späteren Leben eine Schädigung bedeuten können. Wie oft findet man zum Beispiel, daß ein sonst hübsches Mädchen durch schlechte Zähne herausspringende Zähne entstellt wird. Bemerkte man eine schlechte Zahnstellung bei dem Kinde, so muß man unbedingt der Zahnarzt aufsuchen und das Nötige schaffen lassen. Selbst wenn die Ausgabe einen schrecklich hohen Betrag kostet, so ist es doch ein Schaden, den man sich sparen kann, wenn man die Zahnstellung rechtzeitig und auf die beste Weise korrigieren läßt.

und zwar lassen sich diese Dinge in der frühen Jugend meist schon durch geeignete Fußgymnastik beseitigen. Wohingegen ein solches Fehlbild, wenn man es sein ganzes Leben lang mit sich herumschleppen muß, sehr störend werden kann und einem manche Freude verdirbt.

Haar, Nägel und Haut sind ebenfalls schon in der Kindheit zu pflegen. Das Haar muß regelmäßig gut gebürstet, sorgfältig gekämmt und gereinigt mit einer guten Haarwachscreme gewaschen werden (alle vierzehn Tage einmal). Die Nägel sind täglich



Zum Bad gehört das Zähneputzen, denn Reinlichkeit ist stets von Nutzen.

zu bürsten und zu reinigen. Wenn die Haut des Kindes unrein ist, so soll man sofort auf die Haut achten. Viel Obst und Gemüse werden sehr oft den unangenehmen Schäden beheben. Im Entwicklungsalter pflegt die Haut vielfach Unreinheiten aufzuweisen; darüber braucht man sich nicht zu beunruhigen; diese Erscheinung verschwindet, sobald die Entwicklung beendet ist.

Vielleicht leiden die Kinder an Frostschäden an Händen und Füßen. Da das nicht nur sehr häßlich aussieht, sondern auch unangenehm schmerzhaft ist, muß die Mutter hier ganz besonders aufpassen. Am besten ist es, schon im Frühherbst Hände und Füße vor Kindern, die zu Frostschäden neigen, mit Weichheitsbädern zu behandeln, also fünf Minuten so heißes Wasser, wie Hand oder Fuß vertragen kann, darauf 5 Minuten kaltes Wasser, danach wieder fünf Minuten kaltes Wasser und so weiter. Am richtigsten ist es, diese Weichheitsbäder jeden Abend vor dem Schlafengehen vorzunehmen und sich richtig Zeit dabei zu lassen. Sie helfen besser als Salben und sonstige Behandlungsmethoden und sind anzuwenden, weil sie vorbeugen und das ist das Allerbeste, was man bei Krankheitsercheinungen jeder Art tun kann.